

Zitationshinweis

Tremp, P. & Caviezel Schmitz, S. (2025). Tutorate. Ein Beitrag zu einer partizipativen Hochschulkultur. In Embrechts-Demont, E., Gallner, S., Jörissen, S. & Schalk, L. (Hrsg.), *Digitale Lehre – Digitale Präsenz – Digitales Studium. Stärkung von Digital Skills an drei Hochschulen*. (S. 148–153), <https://doi.org/10.5281/zenodo.15105718>



Tutorate

Ein Beitrag zu einer partizipativen Hochschulkultur

Autor*innen

Peter Tremp – Pädagogische Hochschule Luzern
 Seraina Caviezel Schmitz – Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Projektmitglieder

Seraina Caviezel Schmitz – Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
 Franziska Imboden – Pädagogische Hochschule Luzern
 Aaron Rhyner – Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
 Peter Tremp – Pädagogische Hochschule Luzern

Zusammenfassung

Tutorate beabsichtigen, Studierende in ihren Studienaktivitäten auf niederschwellige Art zu unterstützen. Als Tutor*innen fungieren dabei oftmals Studierende aus höheren Semestern. Im Kontext der Hochschultypen Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen fällt allerdings auf, dass Tutorate wenig verbreitet sind. Dies dürfte nicht zuletzt mit strukturellen Rahmenbedingungen zu tun haben.

Das P-8-Teilprojekt «E-Tutor*innen» – ein Kooperationsprojekt der Pädagogischen Hochschule Luzern (PH Luzern) und der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (HSLU – Soziale Arbeit) – hat unterschiedliche Tutoratsformen erprobt und evaluiert und dabei insbesondere die Unterstützung bei studentischen Herausforderungen in der Studieneingangsphase ins Zentrum gerückt.

1. Bedeutung von Tutoraten

Tutorate zielen darauf ab, Studierende und ihre Studienaktivitäten zu unterstützen: in Lehrveranstaltung, in eigenständigen Übungen, als begleitendes Patensystem oder in verwandten Formen. Als Tutor*innen fungieren dabei oftmals Studierende aus höheren Semestern. Sie leisten damit eine niederschwellige Unterstützung in der allgemeinen und fachlichen Hochschulsozialisation.

Im Kontext unserer Hochschultypen (Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen) fällt allerdings auf, dass Tutorate nur schwach verbreitet sind und Hochschulkulturen kaum prägen. Dies dürfte nicht zuletzt mit strukturellen Rahmenbedingungen zu tun haben, zu denen beispielsweise gehört, dass hier der Bachelorabschluss als Regelabschluss gilt und der Verbleib an der Hochschule damit relativ kurz ist. Zudem führt die ausgeprägte Berufsorientierung zu einem Fokus, der ausserhalb der *academia* liegt – und der wissenschaftliche Nachwuchs wird nur zu geringem Teil aus der eigenen Hochschule rekrutiert.

Gleichwohl: Hochschulkulturen lassen sich gestalten – unterstützt von strategischen Entscheidungen und ausgestattet mit entsprechenden Ressourcen. Und es braucht Anstrengungen, diese beabsichtigte Hochschulkultur des Miteinanders und der Verantwortung von Beginn weg erfahrbar zu machen, um das Hochschulstudium – wenn hier auch weitgehend in klassenartigen Jahrgangsverbänden organisiert – nicht als Fortsetzung der vorangegangenen Schulzeit zu verstehen. Gerade Tutorate in der Studieneingangsphase können dies verdeutlichen – und zu einem Verständnis der Hochschulgemeinschaft bei den Studierenden beitragen.

Tutorate sind eigentliche «Win-win-win»-Situationen: mit Vorteilen für Studierende, Dozierende und Tutor*innen – bei aller Unterschiedlichkeit der Realisierungsformen. Die zentralen Vorteile lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Studierende profitieren von einer niederschweligen, erfahrungsbasierten Unterstützung durch erfahrenere Kommiliton*innen.

- Dozierende erhalten Unterstützung und Entlastung in ihrer Lehrtätigkeit.
- Tutor*innen erhalten Gelegenheit, sich in neuer Rolle und mit neuer Aufgabe im akademischen und fachlich-disziplinären Kontext zu erproben.

Dahinter steckt ein spezifisches Verständnis von Hochschulgemeinschaft und Hochschulkultur, das Studierende in die Verantwortung nimmt und Lehre und Studium als gemeinsames Vorhaben versteht; eine Leitidee, die im englischen Sprachraum oft mit «Students as Partners»¹ zusammengefasst wird.

1.1 Das Projekt «E-Tutor*innen»

Das Teilprojekt «E-Tutor*innen» verfolgte dann auch die Absicht, einen Beitrag zu einer solchen partizipativen Hochschulkultur zu leisten und dabei Studierende bei Herausforderungen ihres Studiums zu unterstützen. Im Zentrum des Teilprojekts stand die Erprobung ausgewählter Formen von Tutoraten. Dabei haben die HSLU – Soziale Arbeit und die PH Luzern unterschiedliche Formen gewählt.

Die HSLU – Soziale Arbeit entwickelte ein Tutoratsprogramm, das zwei Angebote für Neustudierende umfasste: (1) Die Orientierungseinheit (angelehnt an ein «Orientierungstutorat»²) richtet sich an alle Studienanfänger*innen. Ziel ist eine niederschwellige und unkomplizierte Unterstützung von Studienanfänger*innen insbesondere in organisatorischen Fragen. Dafür stehen die Tutor*innen in den ersten drei Semesterwochen zu bestimmten Zeiten persönlich vor Ort oder per E-Mail für Fragen der Studierenden zur Verfügung. (2) Beim E-Tutorat handelt es sich um ein freiwilliges Angebot für Studienanfänger*innen, für das sie sich (verbindlich) anmelden, um über einen festgelegten Zeitraum in Kleingruppen und unter Anleitung eines/r E-Tutor*in an bestimmten Kompetenzen zu arbeiten. Der Fokus liegt auf der Förderung von Selbstmanagementkompetenzen rund ums Thema Lernen (für mehr Information siehe Caviezel Schmitz, 2023, 2025).

An der PH Luzern waren Dozierende eingeladen, passende Formen zu finden und zu erproben – mit Unterstützung von Projektgeldern und mit Absicht einer späteren Verstetigung. So hat z. B. der Fachbereich Musik ein Angebot entworfen, das neue Studierende mit geringen Kenntnissen in Musiktheorie unterstützt, indem versierte Studierende ihnen in ihrer individuellen Aufarbeitung zur Verfügung stehen. Damit war eine niederschwellige Hilfe in den Einstieg in ein Studienfach geschaffen. Eine andere Gruppe hat – nun auf Ebene einer einzelnen Lehrveranstaltung – den Einsatz von Tutor*innen genutzt, um das bereits bestehende Konzept mit Studienaufgaben und individualisierten Rückmeldungen weiterzuentwickeln. Insgesamt war an der PH Luzern beabsichtigt, unterschiedliche Formen auf verschiedenen Ebenen von Lehre zu erproben und Erkenntnisse daraus auch anderen Dozierenden und Fachschaften zur Verfügung zu stellen.

Ergänzend zu diesen Erprobungen ausgewählter Tutoratsformen wurden Studienanfänger*innen rückblickend zu ihren Herausforderungen im ersten Studienjahr befragt. Die Ergebnisse zeigen solche in verschiedenen Bereichen, wobei sich diese in Abhängigkeit von Studienfach, Lebensbedingungen, Rahmenbedingungen der Hochschule usw. unterscheiden können. Im Umgang mit diesen Herausforderungen, so zeigen unsere Ergebnisse, wird beispielsweise der Austausch und die Unterstützung durch andere Studierende (insbesondere aus höheren Studierendekohorten) als hilfreich und wünschenswert genannt, wenn auch selten genutzt. Und es zeigte sich auch, dass der Einsatz von Tutor*innen insofern möglich wäre, als dass sich genügend Personen unter den Befragten finden würden, die Interesse an einer solchen Tätigkeit hätten, und gemäss ihren Selbsteinschätzungen auch die entsprechenden Kompetenzen mitbringen würden.

Zudem haben wir im Rahmen dieser Projektarbeit eine Veranstaltung mit Kolleg*innen aus ande-

¹ Um dieses Label hat sich eine eigentliche Community organisiert mit Zeitschrift («International Journal for Students as Partners») und Tagungen. Als grundlegende Prinzipien werden Respekt, Reziprozität und geteilte Verantwortung für Lehre und Studium betont, gleichzeitig wird aber auch festgehalten, dass zwar alle zur Weiterentwicklung der Hochschule beitragen können, dies aber durchaus in unterschiedlicher Art und Weise geschehen kann.

² Orientierungstutorate werden hier verstanden als Tutorate, die «keinen unmittelbaren Bezug zu fachspezifischen Wissensbeständen haben» (Arbeitsgruppe Tutorat, 2013) und darauf ausgerichtet sind, den Studienanfänger*innen die Orientierung an dem für sie neuen (Studien-)Ort zu erleichtern.

ren Hochschulen realisiert, um uns über Erfahrungen und Herausforderungen im Zusammenhang mit (E-)Tutoraten auszutauschen, wobei insbesondere die Hochschultypen Fachhochschule und Pädagogische Hochschule adressiert wurden. Diese Veranstaltung ist in einer 50-seitigen Broschüre dokumentiert (siehe Caviezel Schmitz et al., 2023). Diese Tagung war unter anderem mit der Absicht der fachlichen Vernetzung verbunden. Tutorat-Netzwerke bestehen – was den deutschsprachigen Raum angeht – insbesondere in Deutschland im Rahmen der Hochschuldidaktik-Community (<https://tutorienarbeit.de>). Dank der Beteiligung an (Online-) Austauschtreffen haben wir einen Einblick in Realisierungsformen erhalten wie auch in Herausforderungen und Fragen, die sich in der aktuellen Hochschullandschaft stellen.

1.2 Unterschiedliche Formen, uneinheitliche Begrifflichkeit

Insgesamt zeigt sich, dass der Begriff Tutorat (in Deutschland üblicherweise als Tutorien bezeichnet) uneinheitlich verwendet wird bzw. sich vielfältige Bezeichnungen finden:

Orientierungstutor*innen, Schreibtutor*innen, Peer-Tutor*innen, Buddies, Mentor*innen, Studienpartner*innen, Studiencouts bis zu Lernbegleiter*innen, Erklär-Hiwis, Repetitor*innen oder E-Learning-Tutor*innen (siehe z. B. Kröpke, 2015).

Dahinter können sich allerdings auch sehr unterschiedliche Formen von Tutoraten verbergen. Es handelt sich aber stets – dies ein zentrales Merkmal – um eine niederschwellige Unterstützungsform durch erfahrene(re) Studierende (z. B. aus einem höheren Semester). Die Rolle der Tutor*innen unterscheidet sich damit in wesentlichen Aspekten von der Rolle von Dozierenden: Die Kollegialität und die Tatsache, ähnliche Studienerfahrungen vor kurzer Zeit selbst erlebt zu haben bzw. dass der Kompetenzvorsprung nicht so gross ist, werden hier als Vorteil genutzt. Da sich im Studium Formen der digitalen und analogen Bearbeitungen (vermehrt) vermischen, und Angebote immer häufiger auch (oder ausschliesslich) im digitalen/digitalisierten Format zur Verfügung stehen, ist davon auszugehen, dass auch Tutorate künftig stets «E-Anteile» integrieren, wobei auch hier die Realisierungsformen und Schwerpunktsetzungen vielfältig sind. Beispiele dafür sind unter anderem:

- E-Tutorate werden nicht im direkten physischen Kontakt realisiert, sondern unter Nutzung digitaler Medien im Rahmen des (asynchronen oder synchronen) Distance Learning.
- E-Tutorate beziehen sich insbesondere auf die Unterstützung von Lehrveranstaltungen im Distance Learning. E-Tutorate begleiten Studierende vor allem im Hinblick auf die Nutzung digitaler Tools (z. B. im Umgang mit der Lernplattform oder bei digitalen Leistungsnachweisen).
- E-Tutorate stützen Studierende im Hinblick auf die Herausforderungen des Lernens in digitalen, digitalisierten und/oder virtuellen Kontexten und dem vermehrten Absolvieren des Studiums von zuhause aus (z. B. im Hinblick auf die Hochschulsozialisation oder den höheren Anforderungen ans Selbstmanagement).
- Darüber hinaus können sich E-Tutorate auch auf Entlastung und Hilfestellungen für die Dozierenden fokussieren, beispielsweise bei der Nutzung digitaler Tools in der Lehre.

2. Ausgewählte Fragen bei der Etablierung von Tutoraten

Die konkrete Realisierung von Tutoraten – seien diese nun begleitend zu einer ausgewählten Lehrveranstaltung oder einer Studienphase, seien diese auf einen spezifischen (Fach-)Inhalt oder eine Studienaufgabe oder auf den Erwerb/die Förderung bestimmter Kompetenzen bezogen – stellt einige Fragen, die auch wir in unseren Erprobungen klären mussten. Dazu gehören unter anderem die Fragen, wie Tutor*innen akquiriert und ausgewählt, geschult, begleitet und honoriert oder wie Tutorate evaluiert und weiterentwickelt werden sollen.

2.1 Auswahl von Tutor*innen

Zu klären ist beispielsweise die Frage, wie geeignete Personen ausgewählt bzw. rekrutiert werden können. Dabei spielen sicherlich die Anforderungen an Tutor*innen und damit deren erwünschte Kompetenzen eine Rolle. Zudem ist es hilfreich, wenn interessierte Studierende genau wissen, welche Aufgaben sie in ihrer künftigen Tutoratstätigkeit erwarten. Nur so können sie überhaupt prüfen, ob sie sich dafür als geeignet betrachten.

Die HSLU – Soziale Arbeit konkretisierte die Anforderungen in einem Flyer, der an verschiedenen Stellen, digital und analog, verbreitet wurde und geeignete Studierenden dazu ermuntern sollte, sich für diese Tätigkeit zu bewerben. Darüber hinaus wurden die Flyer auch genutzt, um Dozierende mit engem Studierendenkontakt zu informieren, damit sie geeignete Studierende direkt ansprechen. Gute Selbstmanagementkompetenzen und Motivation für die Tätigkeit als E-Tutor*in waren Voraussetzung, darüber hinaus wurde bei der Auswahl der E-Tutor*innen auf eine möglichst diverse Teamzusammensetzung geachtet (z. B. Teilzeit/Vollzeit).

In der PH Luzern erfolgte die Akquise meistens auf direkte Ansprache durch Dozierende, wobei die bisherigen Studienleistungen in diesem fachlichen Bereich das wesentliche Kriterium waren.

2.2 Schulung und Begleitung

Tutor*innen müssen auf ihren Einsatz vorbereitet werden. Eine entsprechende Schulung kann sich in ihrem zeitlichen Anspruch deutlich unterscheiden, sie wird – je nach Einsatzfelder – auch verschiedene inhaltliche Schwerpunktsetzungen aufweisen.

Die HSLU – Soziale Arbeit entwickelte ein umfangreiches Qualifizierungsprogramm. Dieses besteht aus einer vorbereitenden Schulung der E-Tutor*innen mittels eines spezifisch für diesen Zweck in Zusammenarbeit mit dem ZLLF entwickelten ILIAS-Kurses «learn how to learn» mit Selbstlerneinheiten sowie mehreren Schulungseinheiten und einem Webinar. Während der Durchführung der E-Tutorate fand Peer- sowie Fachaustausch (mit der Koordinationsperson) und Supervision statt und die E-Tutor*innen wurden angehalten, ihren Lernprozess kontinuierlich zu dokumentieren und zu reflektieren. Am Ende des Qualifizierungsprozesses stand ein individuelles Abschlussgespräch, in dessen Fokus die eigene Entwicklung und Erfahrungen während der Qualifizierung standen.

An der PH Luzern wurden Vorbereitung und Begleitung den Dozierenden oder Fachschaften übertragen, die den Einsatz von Tutor*innen in ihre Lehre integrieren wollten. In der Evaluation haben sich dann – nicht unerwartet – auch Möglichkeiten der Optimierung gezeigt, wenn auch die Tutoratstätigkeit weiterhin von der Persönlichkeit der Tutor*innen geprägt sein wird und soll.

2.3 Honorierung

Prinzipiell sind unterschiedliche Formen der Honorierung möglich: von monetärer Gegenleistung über die Zuschreibung einer bestimmten Anzahl ECTS-Punkte bis zu einer eher symbolischen Verdankung (gemeinsames Essen, Zertifikat oder Arbeitszeugnis, usw.) Die Höhe der Honorierung (monetär oder mit ECTS-Punkten) hängt wesentlich mit dem Aufwand für die Tutor*innen zusammen. Dieser aber, das zeigen die Erfahrungen an der PH Luzern und der HSLU, ist im Voraus nicht einfach abzuschätzen bzw. hängt von vielerlei Faktoren (nicht zuletzt auch persönlichen Ansprüchen von Tutor*innen) ab. Zu prüfen wäre also beispielsweise, ob hier eine gewisse Einheitlichkeit geschaffen werden kann.

2.4 Evaluation

Die Evaluation der Tutorate ist Teil der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung. Die Evaluation kann prinzipiell aus unterschiedlichen Perspektiven erfolgen (v. a. Tutor*innen, Studierende, Dozierende) oder beispielsweise auch unterschiedliche Qualitätsdimensionen ins Zentrum rücken. An der HSLU – Soziale Arbeit diente die Evaluation (1) der Überprüfung der Zielerreichung durch das Programm (-> Effectiveness), (2) der Qualitätskontrolle (-> Durchführungsevaluation) und (3) der Identifizierung allfälligen Anpassungsbedarfs und Optimierungsmöglichkeiten im Hinblick auf eine zukünftige Implementierung des Programms. Evaluiert wurden insbesondere ...

- die Nutzung der Orientierungseinheit (OE) und die Bewertung der Unterstützung durch die Studienanfänger*innen (inklusive Gründe für Nicht-Nutzung),
- die Förderung der Studierfähigkeit durch die E-Tutorate bei den Tutand*innen und deren Bewertung der E-Tutorate sowie die Qualität der E-Tutorate,
- die Förderung guter Studierender durch die vorbereitende Schulung und die Tätigkeit als E-Tutor*innen sowie die Qualität der Qualifizierung.

³ Einige Hinweise zu den Evaluationen, die an den beiden Hochschulen durchgeführt wurden, finden sich auf den Postern, die bei der Abschlussveranstaltung vom 30. August 2024 präsentiert wurden: https://hochschule-digital.ch/files/2024/09/GzD_Posters_P-8-AT_Caviezel-Imboden-Tremp.pdf

Es handelte sich um eine summative Evaluation mit formativen Elementen. Berücksichtigt wurden die Perspektiven verschiedener Akteur*innen (v. a. Studierender und E-Tutor*innen).

Die PH Luzern hat beispielsweise innerhalb einer Erprobungsform geprüft, ob die Qualität der Tutor*innen – diese haben Rückmeldungen auf studentische Beiträge verfasst – mit jenen von Dozent*innen vergleichbar ist. Dabei wurden in einem anonymen Verfahren diese Rückmeldungen analysiert. Dahinter stand die Absicht, herauszufinden, ob Tutor*innen auch für solche Arbeiten beigezogen werden können.³

3. Nachhaltige Lehrentwicklung?

Eine Erfahrung aus anderen Lehrentwicklungsprojekten haben wir hier auch machen können: Eine gute Absicht allein reicht nicht aus. Die Absicht mag zwar überzeugend sein, ist aber nicht unbedingt ausreichend, um Tutorate auch tatsächlich in den bisherigen Lehrbetrieb zu integrieren. Bedeutsam ist, sich einerseits von erfolgreichen Konzepten andernorts anregen zu lassen, gleichzeitig aber die Bedingungen vor Ort gut zu kennen und entsprechend notwendige Anpassungen vorzunehmen. Dabei sind zudem die Dozierenden mit ihrem Wissen, Können und ihren Erwartungen ebenso einzubeziehen wie die Studierenden, die einerseits als Adressat*innen der Angebote angesprochen sind und andererseits zukünftige Tutor*innen sein könnten. Dieser Einbezug von Dozierenden und Studierenden ist auch deshalb anspruchsvoll, weil dafür häufig kaum vorhandene Zeitressourcen notwendig sind.

Die Evaluation der Tutorate hat gezeigt, welcher Gewinn in einer solchen Lehr- und Studienkultur liegen kann – bei gleichzeitigen Hinweisen auf Optimierungsmöglichkeiten. Letztlich bleibt es aber ein strategischer Entscheid einer Hochschule, eines Departements oder eines Studienbereichs, solche Lehr- und Studienformen zu integrieren und mit Ressourcen zu unterstützen. Ansonsten bleibt es bei punktuellen Projekten einzelner engagierter Dozent*innen ohne institutionelle Nachhaltigkeit.

Literatur

Arbeitsgruppe Tutorat (2013). *Konzept Tutorat* (Peer-Tutoring). FHS St. Gallen.

Caviezel Schmitz, S. (2023). Selbstmanagementkompetenzen im Fokus – Das E-Tutoratskonzept der Hochschule Luzern Soziale Arbeit. In S. C. Schmitz, F. Imboden & P. Tremp (Hrsg.), *Förderliche Hochschulkultur – partizipative Lehre. Studentische Tutorate an Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen* (S. 32–34). Luzern: Pädagogische Hochschule Luzern. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7779358>

Caviezel Schmitz, S., Imboden, F. & Tremp, P. (2023). *Förderliche Hochschulkultur – partizipative Lehre. Studentische Tutorate an Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen*. Pädagogische Hochschule Luzern, Luzern. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7779358>

Caviezel Schmitz, Seraina (2025). *E-Tutorate@hslu. Von der Idee bis zur Evaluation*. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. <https://doi.org/10.5281/zenodo.10259178>

Kröpke, H. (2015). *Tutoren erfolgreich im Einsatz. Ein praxisorientierter Leitfaden für Tutoren und Tutorentrainer*. Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838542195>